Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 29 (1925-1926)

Heft: 3

Artikel: Lichtverlangen
Autor: Siebel, Johanna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664069

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

plötslich mit eiligen Schritten in einer Seitensgasse verschwunden. Das Volk staunt ihm nach, wie einer überirdischen Erscheinung. Ich wans dere weiter in der Stadt umher, begegne ihm aber nicht mehr. Wie der Abend herein sinkt, flammen überall unzählige Lichter auf. Alle Straßen sind von Bogen überspannt, an denen Lampen in allen Farben aufglühen. Die Altäre stehen von magischem Lichte übergossen. Die Farbenpracht der Blumengärten erlischt ob der Lichterfülle, die auf sie herab strömt.

Wie ich mit der Straßenbahn heimfahren will, gibt es vor dem Städtchen einen langen unfreiwilligen Halt. Eine Prozession durch= zieht die Straßen. Sie ist ganz auf schwarz, blau und weiß gestimmt. Die vordersten Män= ner — Frauen sind keine dabei — tragen zu einer Art weißem Chorhemd einen kurzen schwarzen Überwurf, der bei den weiter hinten gehenden blau ist. Bei allen ist er reich mit Gold bestickt, so daß durch den ganzen Zug ein festliches Gefunkel geht. Auch die vielen Kna= ben, die singend mitschreiten, militärisch von einem größeren Jungen angeführt, tragen zu furzen schwarzen Hosen eine Art blauen Sweater und ein blaues Barett. Sie sehen recht ele= gant und adrett darin aus, um so mehr als sie

alle weiße Handschuhe tragen. Das ganze Bild wirkt überaus harmonisch. Mich erbarmen nur die kleinen Bübchen, die im Zuge mitgehen, riesige Blumenkörbe vor sich hertragend, deren Last sie fast erdrückt. Man sieht es einigen an, daß sie sehr müde und nicht weit vom Weinen entkernt sind, mögen sie doch schon lange, sehr lange gelausen sein.

Von Zeit zu Zeit erscheint im Zuge eine mächtige Kirchenfahne, dreieckig, die unteren Enden an hunten Schnüren von Knaben gehalten und so das Fahnentuch straff gezogen. In das Singen der Buben, das Wirbeln der Trommeln, das Blasen der Trompeten tönen die harten Glockenschläge der Kirchen, abgerisen und unmelodisch, wie der Klang der italienischen Kirchenglocken unseren, an nordisches Geläute gewohnten Ohren immer tönen will.

Wohl eine halbe Stunde währt der Vorübergang der Prozession, endlich ist die letzte Fahne, die letzte Körperschaft vorbei gezogen, und der Tram kann seine Fahrt fortsetzen. Aus der Stadt schlagen verlorene Klänge des Festes an unser Ohr, dort geht in der erleuchteten Dunkelheit das Treiben weiter, heiß und erregt, mit völliger Hingabe.

Lichtverlangen.

Biegt nicht die Blume sich der Sonne zu? Im Urdrang, voller Lichtverlangen, Den Quell der Kraft sich einzufangen, Dehnt sie sich unablässig ohne Ruh. Sie sucht durch Steingeröll und Felsenschicht, Wie schlanke Arme sind die Triebe, Die sie entgegenhebt der großen Liebe, Und frunken öffnet sie den Kelch dem Licht.

So hebe, Serz, auch du dich aus der Haft Der Sorgen. Spalte alle Schollen, Mit denen Not und Haß dich decken wollen, Im Urdrang deiner Sehnsucht nach der Kraft.

Johanna Siebel.

Der Sieg der kurzen Welle.

Von Ingenieur Otto Kappelmaher.

Seit der Einführung des Kundfunks hat das Studium der im Radioverkehrsdienst disher recht vernachlässigten sogenannten "kurzen" Wellen unter 500 Meter Länge die interessantesten Erfenntnisse zutage gefördert. Nauen brauchte z. B. bisher zur übersendung eines Telegramms von Berlin dis Buenos Aires auf Welle 18,000 Meter mehr als 1000 Kilowatt Energie und Sendeantennen von vielen Kilometern Länge auf fast 300 Meter hohen

Masten. Aber seit einigen Wochen steht dort auch ein kleiner sogenannter "Kurzwellensenser" mit kaum 20 Kilowatt und einer nur einige 10 Meter hohen Antenne von zirka 36 Meter Länge. In der Zeitung stand dann zu lesen: "Nauen sendet jetzt mit der 26-Meterswelle nach Buenos Aires und braucht nur 20 Kilowatt Energie."

Was sollen wir dabei denken? Von 18,000= Meter-Welle auf 26 und von 1000 Kilowatt auf